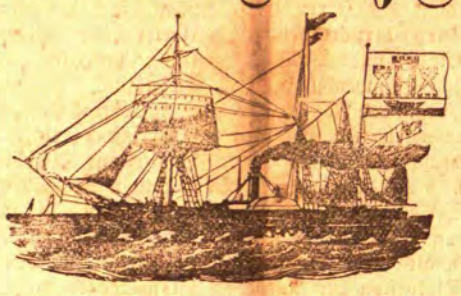
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 301. Memel, Mittwoch, den 24. Dezember. **1879.**

Beim bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Abonnenten, das **Abonnement** auf das **„Memeler Dampfboot“** rechtzeitig erneuern zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3½ Mark pro Quartal, beim Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für Rußland bei den dortigen Kaiserl. Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Die Krisis in Frankreich und in Italien.

Eine eigenthümliche Krisis ist es, welche augenblicklich die beiden großen romanischen Staaten Europas durchmachen. Während in den übrigen Ländern des Welttheils seit einigen Jahren der vielberufene conservative Hauch weht, während in England, in Oesterreich, in Deutschland die von diesem Windhauche bewegten Wogen der Reaction immer höher anschwellen und immer mächtiger Alles mit sich fortzureißen suchen, ist in Frankreich und in Italien eine große Partei der Linken an's Ruder gekommen. Eine größere Mehrheit, als sie das erste Cabinet der Linken unter Depretis in Italien nach den Neuwahlen von 1876 bekam, hat selten ein Ministerium besessen, und eine fester zusammenhaltende Majorität, als auf die Parole der Wiederwahl der 363 nach Versailles geschickt wurde, hat die moderne Geschichte niemals aufgewiesen.

In Frankreich wie in Italien sitzt noch heut dieselbe Kammer beisammen. Und dennoch will es in keinem der beiden Länder gelingen, einem Ministerium, welches aus dieser großen und scheinbar so kompakten Majorität hervorgeht, eine irgendwie sichere und dauernde Unterstützung zu verschaffen. In beiden Staaten muß jedes Cabinet sich täglich durch neue Schwierigkeiten, die ihm von den eigenen Freunden bereitet werden, hindurch arbeiten, und täglich muß es befürchten, an den Klippen zu scheitern, die das auf- und abfluthende Parteimeer bald vor ihm verbirgt, bald wieder um so höher vor ihm aufzuthürmen scheint.

Es ist stets das alte traurige Schauspiel, welches schon vor Jahrtausenden die Welt in Staunen und Schrecken versetzte, als die Nachfolger Alexanders im Bruderkampfe die Erde, welche sie geeint, spielend erobert hatten, nach dem Siege zerstampften und zur Freude der Besiegten einander selbst zerfleischten. Der gemeinsame Kampf gegen die zum Himmel schreiende Mißwirthschaft der Rechten hatte die Parteien der Linken jenseits der Vogesen und jenseits der Alpen geeint; nach dem erfochtenen Siege gelang es der Schlauheit eines Führers noch eine Weile lang, sie beisammen zu halten, aber als man nun zur Ausnutzung des Sieges schreiten wollte, da begann die Zersetzung.

Die Linke in Frankreich und in Italien, jene legendenhafte Linke des Sieges, für welche die Väter schwärmten, scheint unwiederbringlich dahin zu sein. Aus der einen Partei ist eine Legion von Fraktionen erstanden, und wir sehen neugierig dem Schauspiele der politischen Chemiker zu, welche dieselben wieder zu einem Ganzen organisch zu verbinden trachten, wenn wir auch mit Bedauern nicht an den Ersatz ihrer Bemühungen glauben können.

In Italien hat sich die Partei durch ihre Lässigkeit in der Ausführung der versprochenen Reformen, Abschaffung der Mahlsteuer, Abschaffung des Zwangskurses, Erlaß eines neuen Wahlgesetzes und durch die von reinen Personenfragen bedingten Kabinetsumwälzungen, Feindschaften und Freundschaften der einzelnen Gruppen selbst ruinirt. Hier wird es fast unmöglich sein, die Partei zu rekonstruiren, und wahrscheinlich wird die Rechte bei den Neuwahlen ziemlich starke Chancen haben. Aber wenn auch die Gegenpartei ans Ruder kommt, so wird dies ohne irgendwelche Erschütterungen in ruhigster Weise vor sich gehen, und die Staats-Einrichtungen werden durchaus die nämlichen bleiben, wie vordem. Die Verfassungstreue lebt dem Italienischen Volke tief im Herzen: ist Italien doch nur durch den Glauben an die Verfassung Piemonts und an die Treue des Königs ein einiger Staat geworden. Dem Lande, welches als höchsten Nationalfesttag alljährlich am ersten Sonntag im Juni, das Fest der Publikation seines Grundgesetzes unter brausendem Jubel begeht, darin die Stimme des Königs sich mit der des Bettlers eint, kann von keiner seiner Parteien für dieses Nationalgut Gefahr drohen. Die Italienische Rechte ist außerdem keineswegs eine reaktionäre Partei: Hauptsächlich waren es finanzielle Fragen, welche sie von der Linken schieden. Sella, der Führer der Rechten, würde in Deutschland recht gut für einen Nationalliberalen des linken Flügels gelten können. Erst wenn der Papst das alte Bannwort nè elettori nè eletti von dem klerikal gesinnten Theile des Volkes nehmen wird, wird Italien eine Partei der Reaktion im Parlamente erscheinen sehen. Wahrscheinlich würde das dem Lande zum großen Segen gereichen und die kleinen Gehässigkeiten, die augenblicklich die einzelnen Parlamentsgruppen entzweien, verschwinden lassen. Heut stürzt Crispi den Nicotern, morgen Cairoli Herrn Crispi, übermorgen Depretis Herrn Cairoli, dann wieder dieser jenen, bis sich endlich beide wieder einmal in einem gemeinsamen Kabinete vereinigen. Kein Mensch versteht mehr, was die Umwälzungen bedeuten.

Die einzige Rettung wäre schon lange die Kammerauflösung gewesen, um das Votum des Landes einzuholen. Aber die Linke hat bei ihrem Siege eine Erweiterung des sehr beschränkten Wahlgesetzes versprochen, nur ohne ein neues Wahlgesetz zu Stande gebracht zu haben, darf sie es nicht wagen, vor den Wählern zu erscheinen. Das Land verzweifelte bereits an der Ausführung auch dieser Zusage, und es kam dem Lande sowohl, wie dem Parlamente und dem Ministerium äußerst überraschend, als plötzlich vor wenigen Tagen Herr Nicotern aufstand und die dringliche Diskussion des Wahlgesetzes forderte, da wichtige Gegenstände sonst nicht zur Berathung vorlägen. Die Sache kam den Ministern äußerst ungelegen, es gelang ihnen, die Dringlichkeit wenigstens ablehnen zu lassen, aber das Gesetz selbst mußte wohl oder übel für die nächste Zeit auf die Tagesordnung gesetzt werden. Bis dahin hofft der alte Intriguenheld Depretis es durch Verhandlungen hinter den Koulissen wenigstens soweit zu bringen, daß ein nicht zu weit gehender Entwurf, der das Listenscrutinium garantirt, zur Annahme gelange. Ob aber das Ministerium während der verschiedenen Zwischenfälle, welche die Diskussion dieses Gesetzes hervorrufen wird, noch stark genug bleibt, um dann selbst die Auflösung annehmen zu können, ist eine Frage, deren Bejahung bei dem zweifellos harten Aufeinanderplatzen der persönlichen Gegensätze der Gruppenführer zum mindesten höchst zweifelhaft erscheint.

In Frankreich hat die Zersetzung der im Kampfe geeinten Mehrheit auf eine völlig andere Weise ihren Anfang genommen. Statt der vielen Häupter der Versammlung auf Monte Citorio war es hier die imponirende Persönlichkeit eines redegewaltigen staatsmännischen Tribunen, welche die auseinandergehenden Interessen lange Zeit hindurch zusammenzuhalten wußte. Mit dem Augenblicke, da Gambetta sich in den Sessel des Präsidenten der Kammer zur Ruhe setzte und seine Stimme nicht mehr die widerstrebenden Freunde zähmend und die Gegner lähmend im Saale erschallen konnte, da er sich begnügen mußte, seinen Einfluß in Privatgesprächen zur Geltung zu bringen, vermeinten die Wortführer der Radicalen, daß jetzt ihre Zeit gekommen sei. Immer weiter und weiter drängten die Pioniere des sozialistischen Staates, nun zunächst in das Personal des Beamtenstandes und der Gerichtshöfe Bresche zu legen und ihre Theorie des ewigen Wechsels zur Geltung zu bringen. Dieses Anstürmen gegen die Unabsetzbarkeit der Richter und die Gesinnungsriecherei bis herab zu den Kanzlisten, ferner der Ruf nach voller Amnestie und das mächtige Hereindrängen der noch eben für Verbrecher gehaltenen Communards in alle Ehrenämter, schreckte die gemäßigteren Elemente des linken Centrums. Die weise auswärtige Politik des ruhig denkenden Waddington regte die chauvinistischen Gefühle der weiter nach links Stehenden auf, mit denen sich aus Parteirücksichten und aus innerem Drange die Rechte verband, während gleichzeitig Waddingtons College Ferry durch seine Unterrichtsvorlage zwar die Radicaleren befriedigte, dafür aber die eigentlichen Anhänger des Cabinets im Senate und außerdem die Rechte vor den Kopf stieß.

Trotz des Vertrauensvotums, welches soeben der Conseilpräsident von der Kammer erhalten hat, ist seine Stellung dennoch unhaltbar geworden und er besteht auf seiner Demission. Der geeignetste Nachfolger wäre nun freilich Gambetta, dem es wohl gelingen dürfte, noch einmal die gesammte Linke unter einen Hut zu bringen. Aber ein Ministerium Gambetta ist nicht zu denken, da dieser durch die Annahme eines Portefeuilles vor der Zeit seinen Einfluß abzunutzen, und so die Chancen zur Nachfolgerschaft Grevys als Präsident der Republik zu verringern fürchten muß. Wahrscheinlich werden wir in den nächsten Tagen schon die Nachricht erhalten, daß Herr Freycinet, der jetzige Minister der öffentlichen Arbeiten, Chef des Cabinets und Minister des Innern geworden ist. Freycinet steht Gambetta sehr nahe, ist ein guter Redner, ein persönlich unantastbarer Charakter, und hat sich außerdem durch seine umfassenden Reformvorschläge auf dem Gebiete des öffentlichen Straßenbaus bei fast allen Parteien Sympathien erworben, so daß seine Wahl nächst der Gambetta's als die geeignetste erachtet werden muß. Freilich liegen die Verhältnisse für ihn nicht mehr so günstig wie im Januar, als er nur an die Spitze zu treten brauchte, um eine Partei hinter sich zu haben, während er heut die einzelnen Gruppen mit großer Schwierigkeit zu einer solchen wird einen müssen.

Diese Einigung dürfte immerhin leichter herzustellen sein, als in Italien; aber während dort auch das Nichtgelingen keinerlei Erschütterungen für den Staat herbeiführen dürfte, würde ein Scheitern in Frankreich, wo das allgemeine Stimmrecht herrscht, wo die sozialistischen Velleitäten erst kürzlich auf dem Marseiller Arbeiter-Congreß mächtig zu Tage getreten sind, und eine vor nichts zurückschreckende Partei der ärgsten Reaktion besteht, leicht die schwersten und gefährlichsten Umwälzungen im Gesetze haben können.

Mögen sich diese Parteien, welche so gut zu siegen wußten, doch des Schicksals des großen Puniers bei Zeiten erinnern: „vincere scio Hannibal victoria uti nescio.“ — Du verstehst zu siegen, Hannibal, Du verstehst aber nicht, den Sieg auszunutzen.“

Politische Uebersicht.

r. Memel, 23. Dezember.

Der Uebergang von der brutalen Prosa der politischen Geschäfte zur Poesie des **Weihnachtsfestes** wird sich diesmal sehr rasch vollziehen müssen. Selten trafen Parlamentssitzungen und Christfest so hart zusammen wie diesmal. Es ist merkwürdig, daß unser Jahrhundert, dem Savigny bekanntlich den Beruf und bis zu einem gewissen Grade sogar die Fähigkeit zur Gesetzgebung abgesprochen, dennoch so unermüdlich und in so imposanten Massen Gesetze produzirt. Oder ist der Widerspruch nur ein scheinbarer? Erklärt sich vielleicht gar eine Erscheinung geradeswegs aus der anderen? Müssen vielleicht gerade deshalb unablässig neue Gesetze und Gesetzchen gemacht werden, weil unsere modernen Gesetzgebungs-Maschinerieen nicht im Stande sind dauerhafte, allen Eventualitäten angepaßte, allen Stürmen gewachsene Arbeit zu liefern, weil sich ihre Fabrikate so rasch abnutzen und vielfach gleich nach den ersten Versuchen als unzweckmäßig erweisen? Diese Fragen sind nicht so ohne Weiteres mit „ja“ oder „nein“ zu beantworten, sind nicht in wenig Zeilen, nicht einmal in einigen Zeitungsspalten klar zu legen. Wie dem indeß auch sei, sicher ist jedenfalls das Eine, die Parlamente aller Deutschen Bundesstaaten wie des Ausland's haben erschreckend viel zu thun und mußten bis hart vor dem Anstecken des Weihnachtsbaumes beisammen bleiben. Dennoch hat ein freundliches Schicksal dafür gesorgt, daß die Friedensklänge des Christfestes keinen allzugrellen Widerspruch bilden zum Schlußaccord der Parlamentsverhandlungen. Der Genius der Versöhnung, vielleicht auch eine gütige Weih-

nachtsfee schwebte über den letzten Stunden der Parlamentsverhandlungen. Bei uns fanden sich die Parteien, die noch kurz vorher bei Berathung der Elbinger Petition so sehr auseinandergingen, bei der Interpellation über den Nothstand in Oberschlesien wieder zusammen.

Wir lesen im „Deut. Mont. Blatt“: Soeben geht uns eine Broschüre von Professor Paulus Cassel, dem Prediger der Christuskirche, zu, die den Titel **„Wider Heinrich von Treitschke — Für die Juden“** führt. Wir haben bisher es unsern Lesern gegenüber für Pflicht gehalten, dieselben mit der widerwärtigen Hetzliteratur, durch deren seltsame Ungeheuerlichkeiten moderne Herostrate ihre Namen zu verbreiten suchten, zu verschonen. Wenn aber solche Männer, wie Cassel, der als Doctor der evangelischen Theologie, als Prediger, als Redner und wissenschaftlich weit hervorragender Schriftsteller einen großen Namen in den Streit einführt, zur Feder greift, um in einer Stunde der Muße die logischen Sprünge der Hetzer gebührend zu kennzeichnen, so haben wir die Pflicht, auf diese neue Phase des Kampfes aufmerksam zu machen. Diese Schrift Cassels ist in geistiger, knapper, echt taciteischer Schreibweise abgefaßt: Cassel konnte auch die Art des Römischen Historikers, den er versteht, besser treffen, als sein Gegner Treitschke, dem beispielsweise in seinem Aufsatze das Unglück passirte. das Tacitus odium generis humani als auf die Juden gemünzt zu citiren, während es in den Annalen des Römers einfach dem semitischen Stamme der Christen gilt. Man müßte das ganze Büchelchen wörtlich abschreiben, um eine Analyse desselben zu geben: es sei deshalb nur eine Stelle desselben abgedruckt, welche am Treffendsten den ganzen heutigen Kampf charakterisirt: „Es war eine große Täuschung, wenn man meinte, daß, als man die Juden 1848 emanzipirte, dies von Seiten des falschen Liberalismus, in welchem heute Herr v. Tr. schreibt, aus Liebe zu den Juden oder aus wirklicher Freisinnigkeit geschah. Die Opposition befreite die Juden um der Opposition willen; die Emanzipation gehörte zum liberalen Programm. Gerade wie man damals die Juden befreite — weil es liberal hieß — klopft man jetzt auf die Juden, um damit der Fortschrittspartei weh zu thun. Ich bin überzeigt, daß, wenn die Juden nicht mit dem Fortschritt in Berlin gestimmt hätten, schon längst ein gewaltiges Quos ego erschollen wäre — und dann hätten auch die Preußischen Jahrbücher ihre „Aussichten“ vertagt. Weil man aber die Juden nicht aus Freisinn und Liebe, nur aus Opportunität frei gemacht — konnte man nirgends ihre Freiheit recht ertragen.“ Wir sind auf Treitschkes Antwort begierig. Von solchen literaischer Keulenschlägen, wie sie ihm Cassel austheilt, erholt man sich nicht so leicht.

Die Gerüchte über baldige Reformen, schreibt man aus **Petersburg**, halten sich im großen Publikum aufrecht. In hochstehenden Kreisen wird die Richtigkeit derselben, wenn auch nicht direkt dementirt, so doch stark angezweifelt und durchweg als „sehr verfrüht“ bezeichnet! — Dagegen hat es den Anschein, als ob man von panslavistischer Seite beginnt, sich nach und nach mit dem Gedanken vertrauter zu machen, „daß der gestern hier eingetroffene Graf Schuwaloff sehr bald einen besonders hervorragenden Posten einnehmen werde; über diesen Posten selbst vermeidet man aber noch jegliche Andeutung. Dagegen wird sehr viel über den Aufenthalt und die bedeutenden dabei erzielten Errungenschaften des Grafen in Berlin und Varzin erzählt (theilweise wohl auch gefabelt.) So soll er ganz besonderes Entgegenkommen betreffs der abermaligen Konstituirung des alten Drei-Kaiser-Bundes (?) gefunden haben, ja man will wissen, daß der Graf eine Art „Punktation“ hierüber mitgebracht hätte. Was hieran Wahrheit ist, läßt sich heute noch nicht unterscheiden; immerhin charakterisiren diese Gerüchte die hiesige Stimmung ein wenig. Als der mächtigste Gegner des Grafen wird hier noch immer der Kriegsminister Miljutin genannt.“

Die Neubildung des **Französischen Cabinets** will doch nicht so glatt verlaufen, wie man Anfangs wähnte. Man war der Meinung, daß bereits heute das neue Französische Cabinet im Amtsblatt erscheinen werde. Endgiltiges über die Zusammensetzung desselben steht jedoch noch nicht fest, es wurde versichert, daß Freycinet zwei Minister, welche Mitglieder der republikanischen Union seien, nehmen werde, um die ministerielle Politik stärker hervorzuheben. Man sprach von Brisson, dem Obmann der Republikanischen Union, welcher das Ministerium des Innern erhalten solle; die große Reform im Richterstande wurde als gewiß bezeichnet und hinzugefügt, Freycinet werde wahrscheinlich Brisson's Entwurf zu dem seinigen machen. Die Beibehaltung von Ferry, Waddington, Say und Tirard wurde als sicher, die von Cochery als wahrscheinlich bezeichnet; der Rücktritt des Kriegs- und des Marineministers sollte ziemlich wahrscheinlich sein. Freycinet, der das Arbeitsministerium behalten wolle, habe vollständig freie Hand bei der Bildung des neuen Cabinets. Nun hören wir aber, laut untenfolgender Depesche, daß Freycinet die Neubildung des Cabinets gar nicht übernehmen wird und hiermit verlaufen alle Präsumtionen im Sande.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, den 22. Dezember. Der Reichskanzler wird heut Abend aus Varzin zurück erwartet und wird derselbe dann, wie wir hören, vorläufig bis nach Neujahr hier verbleiben, um das Fest im Kreise seiner gesammten Familie — auch Graf Wilhelm wird morgen aus Straßburg hier eintreffen — zu verleben und auch der Taufe seines ersten Enkels beizuwohnen. Der Gesundheitszustand des Reichskanzlers ist übrigens nicht so günstig, wie man es erwartete und hat das Nervenleiden des Fürsten in den letzten Wochen sich wieder verschlimmert. Wie lange der Fürst hier seinen Aufenthalt nehmen wird, ist augenblicklich noch nicht bestimmt, jedoch glaubt man nicht, daß derselbe nun dauernd hier bleiben werde; man vermuthet vielmehr, daß der Reichskanzler noch in der Zwischenzeit von Neujahr bis zur Eröffnung des Reichstags einen Ausflug nach Friedrichsruhe machen und dort noch einige Jagden abhalten werde.

Am vorigen Sonnabend den 20. Dezember, ist auf Einladung des Herrn Dr. Stephan eine zahlreiche Versammlung hervorragender Vertreter der Wissenschaft, der Civil- und Militärverwaltung und der auf die technische Anwendung der Elektrizität angewiesenen Gewerbe in den Räumen des hiesigen Central-Postgebäudes zusammengetreten um über die Errichtung eines „Elektrotechnischen Vereins“ für Deutschland Beschluß zu fassen. Die gepflogenen Vorberathungen haben einen der Sache förderlichen Verlauf genommen, so daß die Bildung des elektrotechnischen Vereins mit dem Sitze in Berlin als vollzogene Thatsache gemeldet werden kann. Die Diskussion der Angelegenheit wurde durch eine Ansprache des General-Postmeisters eingeleitet, in welcher als die Ziele des neu zu begründenden Vereins die allseitige Förderung der Elektrotechnik dargestellt wurde. Nachdem auf den Vorschlag des Geheimen Raths Professor Dr. Kirchhoff der General-Postmeister den Vorsatz der Versammlung übernommen und das Bureau desselben durch Berufung von Beisitzern und des Schriftführers gebildet hatte, wurde sogleich in die Berathung der Satzungen des Vereins eingetreten, wobei ein unter Mitwirkung des Dr. Werner Siemens ausgearbeiteter Statutenentwurf die Grundlage bildete. Nach einer dreistündigen angeregten Debatte wurden die Satzungen mit einer Anzahl unwesentlicher Aenderungen des Entwurfs angenommen. Durch schriftliche Beitrittserklärungen seitens sämmtlicher Anwesenden wurde demnächst die Errichtung des Vereins formell vollzogen. Nach denselben besteht die Aufgabe, welche sich der neue Verein gestellt hat, in der Entwickelung und Förderung der technischen Anwendung der Elektrizität und der Fortbildung ihrer Kenntniß durch Nutzbarmachungen der technischen Einrichtungen und Erfahrungen für die Wissenschaft, ferner in der Bildung eines Vereinigungspunkts für die Deutschen Elektrotechniker zur Förderung ihrer wissenschaftlichen, technischen und gewerblichen Interessen. Die Mittel zur Erreichung dieses Zwecks sind im Allmeinen: a. Mittheilungen, Vorträge und Berichte über neue Entdeckungen, Erfindungen und Erfahrungen auf allen Gebieten der angewandten Elektrizitäts-Lehre, mit sich anschließender Diskussion in regelmäßig wiederkehrenden Sitzungen; b. Veröffentlichung der Sitzungsprotokolle, die den Vereinsmitgliedern spätestens mit der Tagesordnung zur nächsten Sitzung zuzusenden sind und c. in der Herausgabe einer Vereinszeitschrift. So lange bis die Wahl eines Vorstandes durch die erste Jahresversammlung erfolgt sein wird, sollen die Geschäfte durch einen geschäftsführenden Ausschuß wahrgenommen werden, in welchen als Mitglieder die Herren Dr. Werner Simens, Geh. Rath Professor Dr. Kirchhoff, Geh. Ob.-Reg.-Rath Streckert und Geh. Ob.-Post-Rth. Dr. Fischer gewählt sind. Abgesehen von der Annahme der Meldungen der hinzutretenden Vereinsmitglieder und der Vorbereitung der ersten Jahresversammlung wurde dem Ausschusse namentlich die Einleitung der erforderlichen Schritte zur Herausgabe der Vereins-Zeitschrift übertragen.

△ **Berlin**, 22. Dezember. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erbat im vorigen Monat der Abg. Virchow von dem Kultusminister für die bevorstehende Berathung des Kultus-Etats eine Uebersicht der Zahl der vorhandenen Lehrer-Wittwen und Waisen. Darauf ist jetzt nachstehender Bescheid erfolgt: „Die Anzahl der Elementarlehrer-Wittwen und Waisen betrug am Schlusse des Jahres 1878/79 Wittwen mit Pension 8569, Waisen-Familien mit Pension 563, Summa 9132, dazu Wittwen ohne Pension ca. 1000, Summa Summarum 10,132. Werden die Wittwen der Stadt Berlin, für welche die letztere selbst sorgt, hinzugerechnet und wird berücksichtigt, daß die Vermehrung der Schulstellen während der letztverflossenen Decennien den gegenwärtigen Bestand an Wittwen noch erhöhen kann, so wird die Zahl 11,000 ungefähr die Anzahl der künftig vorhandenen Lehrer-Wittwen und Waisenfamilien angeben; d. h. auf ca. 55,000 Lehrerstellen 11,000 Wittwen und Waisenfamilien, oder auf je 5 Stellen eine Pension. Die Anzahl der Lehrer-Wittwen aus dem Stande der höheren Lehrer kann nicht angegeben werden, wohl aber ist eine Nachweisung aller bedürftigen, d. h. unterstützungsbedürftigen Wittwen und Waisen aus dem Stande der Prediger, der höheren Lehrer, der Elementarlehrer angefertigt und geprüft worden.“ Hieran schließt sich nun eine Nachweisung der in der Preußischen Monarchie excl. Provinz Hannover vorhandenen hülfsbedürftigen Wittwen und Waisen von Geistlichen und Kirchenbeamten, höheren und Elementarlehrern, welche mit Unterstützungen aus Staatsfonds bisher überhaupt nicht oder in nicht genügender Weise bedacht worden sind. Danach sind nach Anzeige der Regierung an unterstützungsbedürftigen Wittwen und unversorgten alleinstehenden Waisen vorhanden: a) von Geistlichen und Kirchenbeamten 1,168, b) von höheren Lehrern 194, c) von Elementarlehrern 4,200. Seitens des Ministeriums sind jedoch als unterstützungsbedürftig und anerkannt: ad a) 729, ad b) 110, ad c) 3,159. In parlamentarischen Kreisen findet der Vorschlag, zur Vorberathung der Verwaltungs-Organisationsgesetze, deren möglichst baldige Fertigstellung der Minister des Innern dringend wünscht, eine Zwischenkommission einzusetzen, die nach dem Muster der Reichs-Justizkommission über die parlamentarische Session hinaus ihre Arbeiten fortsetzt, wenig Anklang und dürfte auch selbst in konservativen Kreisen auf ein Entgegenkommen kaum zu rechnen haben. Allerdings wird, soll die Landtagssession nicht über Gebühr ausgedehnt werden, an eine Erledigung dieser hochwichtigen Gesetze in dieser Session kaum gedacht werden können, daß ohnedies das Abgeordnetenhaus nach Ablauf der Weihnachtsferien ein nicht unbedeutendes Arbeitspensum vorfindet, dessen Erledigung unbedingt geboten erscheint. Für eine übermäßige Beschleunigung der Verwaltungsgesetze liegt aber auch gar kein Grund vor. Es herrscht im Gegentheil die Ansicht vor, daß, da ein Theil der Vorlagen des Ministers des Innern eine Abänderung einer bereits bestehenden Verwaltungsorganisation bezweckt, ein weiteres Funktioniren derselben nur erwünscht sein kann, um die etwaigen Mängel derselben ganz unzweideutig hervortreten und die Richtung klar erkennen zu lassen, in welcher eine Aenderung sich bewegen müßte. Es wird daher voraussichtlich die Berathung im Abgeordnetenhause sich nur auf die erste Lesung beschränken, die bald nach dem Wiederzusammentreten desselben, also etwa um die Mitte Januar stattfinden dürfte. Inwieweit es der einzusetzenden Spezialkommission gelingen wird, die sehr umfangreichen Vorlagen auch noch für die zweite Berathung vorzubereiten, läßt sich selbstverständlich in diesem Augenblick nicht übersehen. Jedenfalls ist die Lage der Geschäfte des Landtages auch diesmal wieder eine solche, daß zunächst an die Erledigung der allernothwendigsten Aufgaben gedacht werden muß, ehe an andere weniger schleunige Arbeiten herangetreten werden kann.

Telegraphische Nachrichten.

London, 21. Dezember. Nach einer Nachricht aus Kapstadt vom 2. Dezember wurde das Fort des Häuptlings Seconveni am 28. November bei Tagesanbruch angegriffen und genommen. Der Verlust des Feindes war bedeutend.

Madrid, 22. Dezember. Die Regierung hatte den Musikkorps der hiesigen Garnison verboten, sich an der anläßlich der Pariser Wohlthätigkeitsfeier für die Murcia-Ueberschwemmten hier veranstalteten Serenade zu betheiligen. Dies Verbot erfolgte, wie von amtlicher Seite bemerkt wird, weil die Regierung von der Absicht einiger Revolutionäre unterrichtet war, die Gelegenheit zur Aufreizung des Publikums zu ungesetzlichen Kundgebungen zu benutzen. Vor dem Französischen Botschaftshotel und in den Treppenräumen desselben haben denn in der That auch tumultuarische Scenen stattgefunden und von einem Individuum ist sogar der Ruf „Nieder mit dem Konseilpräsidenten“ ausgestoßen worden. Der Französische Botschafter war bemüht, die aufgeregte Menge, welche eine Adresse zur Verlesung gebracht wissen wollte, zu beschwichtigen und ließ die Hauptruhestörer dem Conseilpräsidenten zu weiterer Verfügung übergeben. Der Letztere hat indeß mit Rücksicht auf den Ort, wo die Auftritte sich ereigneten, von jeder Verfolgung der Schuldigen abgesehen.

Rom, 21. Dezember. Die Deputirten-Kammer hat die Vorlage, durch welche der Regierung 12 Millionen Lire zur beschleunigten Ausführung öffentlicher Arbeiten bewilligt werden, angenommen, die provisorische Finanzverwaltung für die Monate Januar und Februar k. J. genehmigt und sich darauf bis zum 19. Januar vertagt.

Kalkutta, 21. Dezember. General Roberts wies den General Gough an, sofort vorzurücken. Zwischen Jugdallak und Kabul steht kein Feind. In Folge dessen rückt Gough mit 1400 Mann und 4 Kanonen vor und zieht bei Lataband weitere 700 Mann mit Kanonen an sich.

Kalkutta, 22. Dezember. General Gough meldet, daß er ein Gefecht mit den Ghilzais unter Azmatullah Kahn gehabt habe, in welchem Letztere zurückgeschlagen worden seien.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Paris, 23. Dezember. Nachts. Freycinet nahm den Auftrag der neuen Kabinetsbildung nicht an. Grévy ersuchte nunmehr Waddington Conseilpräsident zu bleiben und das Kabinet zu reorganisiren. Waddington erbat sich eine 24stündige Bedenkzeit. Darauf forderte Grévy den Finanzminister Say auf, mit der Bildung des neuen Kabinets vorzugehen.

Von der Marine.

□ **Kiel**, 21. Dezember. Dem statistischen Sanitäts-Bericht über die Deutsche Kriegs-Marine für den Zeitraum vom 1. April 1878 bis 31. März 1879 entnehmen wir folgende interessante Notizen: Die Kopfstärke der Marine-Mannschaften belief sich 1878/79 im Ganzen auf 9259 Mann, davon befanden sich durchschnittlich 4543 an Bord, 4716 an Land. Der Krankenzugang betrug an Bord 3905 Mann = 859,5 ‰, an Land 5169 Mann = 1096,1 ‰; im Ganzen 9074 Mann = 980,0 ‰, gegen das Vorjahr mehr 11 ‰. Jeder Mann erkrankte im Laufe des Jahres an Bord fast 1,5 mal, an Land über 1,6 mal. Ansteckende Krankheiten wurden an Land fast doppelt so häufig wie an Bord beobachtet; auf allen Schiffsstationen war gegen das Vorjahr eine Abnahme von 13—19 ‰ und nur auf den Schiffen im Mittelmeer die wesentliche Zunahme um 107 ‰ bemerkbar. — Mit Bezug auf die Erkältungs-Krankheiten hat sich die frühere Beobachtung wieder bestätigt, daß dieselben in heimischen Gewässern und

an an Land überwiegend, gering dagegen auf auswärtigen Stationen sich zeigen und daß Rheumen in den Tropen (besonders in Ostasien) vorwalten, während Catarrhe 2c. in der gemäßigten Zone überwiegen. Die Zahl der Verdauungsleiden war wie gewöhnlich auf den auswärtigen Stationen am höchsten (96—145 ‰), dagegen auf den Schiffen in der Heimath sehr gering (47 ‰). Die mechanischen Verletzungen waren an Land ebenso häufig wie an Bord, dagegen auch diesmal die schwereren Verletzungen an Bord häufiger. Den höchsten Krankenzugang (über 1000 ‰ der Iststärke) hatten Matrosen und unteres Maschinenpersonal, am niedrigsten war er bei Offizieren und Schiffsjungen. — Die gesammte Sterblichkeit in der Marine belief sich auf 315 Todesfälle, (gegen das Vorjahr mehr 28,2 ‰) von denen 280 an Bord und 35 an Land vorkamen. Die erheblich höhere Sterblichkeit an Bord beruhte lediglich auf dem Verluste an Menschenleben beim Untergange des „Großer Kurfürst." Durch Unglücksfall endigten an Bord 273 gegen 10 an Land, durch Krankheit dagegen starben an Bord nur 7, an Land aber 21. Selbstmord wurde 3mal durch Erhängen und 1mal durch Erhängen und Ertränken — letzterer von einem zum Lazareth in Yokohama kommandirten Lazarethgehilfen ausgeführt. Derselbe, bei welchem das Motiv Schuldenmachen bildete, hatte sich über einen Brunnen aufgehängt und war, als der Strick riß, in den Brunnen gestürzt und ertrunken. In den 3 übrigen Fällen lag 2mal Furcht vor Strafe als Motiv und 1mal Schwermuth vor.

Locales.

Memel, den 22. Dezember.

= [Ein hübsches Weihnachts-Vorfest] fand am Sonntage im Schützenhause statt, wo die Zöglinge der „Klein-Kinderbewahr-Anstalt", vor etwa einem Jahre unter dem Protektorat geehrter Damen, aus den ersten Kreisen der Stadt, gegründet, ihre Weihnachtsbescheerung erhielten. Bald nach drei Uhr Nachmittags fanden sich die Kleinen, Mädchen und Knaben, beinahe achtzig an der Zahl mit ihren Eltern oder Begleiterinnen im kleinen Schützensaale ein, auf mehreren langen Bankenreihen Platz nehmend. Es waren nette frische Kinder, alle in saubern Sonntagskleidern und freudige Erwartung in den blühenden Gesichtern. Bis gegen 5 Uhr mußten dort die zu Bescheerenden der Dinge harren, die da kommen sollten, und war es keine leichte Aufgabe für die Vorsteherinnen des wohlthätigen Institutes, die anwesenden barmherzigen Schwestern, die Schaar der lebhaften Kinder in Ruhe zu halten. Endlich öffnete sich die mittlere, nach dem großen Saale führende Flügelthüre und jubelnd ging es hinein auf die mit passenden, hübschen Geschenken belegte Tischreihe, hinter welcher drei mächtige Christbäume, im hellsten Kerzenschmucke, ihre duftenden Zweige ausstrekten, den beglückten Kindern entgegen. Aber noch eine schwere Geduldprobe mußten die Kleinen bestehen, denn nach Absingung eines Liedes, fand erst eine Schulprüfung statt, die alle, welche aufgerufen wurden, glänzend bestanden; eben so exakt gingen die von den Kindern vorgetragenen Lieder und Liedchen und selbst die Deklamation eines kleinen Knaben, der dieselbe mit einem höchst possirlichen, tiefen Compliments schloß, konnte nur als sehr lobenswerth anerkannt werden. Dann folgte noch eine auf das bevorstehende Weihnachtsfest bezügliche, herzliche Ansprache des Herrn Superintendenten Habrucker, worauf die Bescheerung nach den Altersklassen der Kinder stattfand und war es ein rührend-erfreulicher Anblick, die schuldlose Lust der so Beschenkten zu sehen, — zu beobachten wie sich deren Glück abspiegelte in den Zügen der Mütter, selbst vieler Väter. — Sei dem philantropischen Verein ein ferneres Emporblühen und fröhliches Gedeihen von ganzem Herzen gewünscht!

B. (Erinnerung an eine Weihnachts-Ferienreise von Königsberg nach Memel vor 50 Jahren. Das lieblichste Fest, das Weihnachtsfest, im Kreise ihrer Familien, in der theuern Heimath Memel zu feiern, hatten 8 Musensöhne der alma mater Albertina in Königsberg mit jugendlichem Mannesmuthe, in kühner Ueberwindung aller Schwierigkeiten, welche vor 50 und einigen Jahren mit einer Reise über die unwirthliche Kurische Nehrung verbunden waren, beschlossen, erzählte jüngst ein alter Herr in einer heitern Gesellschaft. Am 22. Dezember 1825 begaben wir uns, in Flausröcke gehüllt und mit dem nöthigen Proviant versehen, nach dem auf dem Vorderen Roßgarten in Königsberg gelegenen Gasthause zum „weißen Schwane", um mit dem Schaakner Rohr die Reise in einem sogenannten, mit Strohgefäßen ausgerüsteten Planwagen in ungeheurer Heiterkeit anzutreten. Um 1 Uhr Mittags verließen wir die Metropole und fort ging das Gefährt, von 4 tüchtigen Rossen gezogen, nach Sarkau, auf der Nehrung, um dort Nachtquartier zu nehmen. Morgen muß um 5 Uhr früh, verkündete uns die Stentorstimme des Schaakners, aufgebrochen werden, um vor dem Eintritt der Nacht Schwarzort erreichen zu können. Hart am Meeresrande ging es bei prächtigem Wetter rasch vorwärts, als plötzlich des Kutschers Ruf ertönte: „Springt, ihr Herren, schnell aus dem Wagen, die Pferde sinken, wir sind im Triebsande. In einer Minute waren die Pferde abgesträngt und der Wagen mit kräftigen Armen aus der Versenkung herausgehoben. Die ernste Gefahr war glücklich beseitigt und mit unverfrorenem Muthe wurden die beiden nächsten Meilen zu Fuße zurückgelegt. Die früh eintretende Dunkelheit zwang uns, in den Wagen wieder hineinzukriechen; eine Laterne ward angezündet, um dem Weg nicht zu verfehlen, der vom Seestrande nach den Schwarorter Bergen führt. Der Wagen mußte abermals verlassen werden, um die im Sande verschwindenden Spuren mit den Händen aufzusuchen. Da endlich, welche Freude, erglänzt uns das Licht aus den Fenstern des Gasthofes. Doch wehe, die Thüren sind verschlossen und kein Rufen und Schreien nach dem Oeffenen derselben wird beachtet. Endlich ertönt aus dem Hause mit drohender Aufforderung zur Ruhe, die Frage: Ist Extrapost da? Nein, bester Herr Posthalter Wiedemann, lautete die Antwort, es sind halberfrorene Schaakner Reisende. — Dann scheert euch zum Geier, in der Nacht wird die Hausthüre nicht geöffnet! Da erinnert sich zum Glück der Studiosus Muttray, daß sein Vater, der Commerzienrath, dem Posthalter mancherlei Gefälligkeiten erwiesen habe. Man beschließt einen neuen Angriff auf die Barmherzigkeit des Biedermannes und ruft: Herr Wiedemann, Sie können doch unmöglich den Sohn Ihres Freundes Muttray hier in der schauerlich kalten Nacht umkommen lassen? Die Hausthüre wurde nun schnell geöffnet und der auf einmal höchst liebenswürdig gewordene Wirth gestattete, daß eine gehörige Quantität Warmbier bereitet und drei Betten nebst einigem Stroh den ermatteten Reisenden gegen gute Bezahlung zur Disposition gestellt wurden. Am 24. Vormittags erreichten wir glücklich den Sandkrug und wer beschreibt unser Entzücken, vor unsern Augen breitete sich das in beträchtlicher Länge sich weit hinziehende Häusermeer mit dem Kirchthurme des heißersehnten Memels aus. Doch zwischen Lipp' und Kelchesrand schwebt der finstern Mächte Hand. Das Fahrboot kann vor der Hand nicht herüber, denn es zeigt sich Eisgang in der Fahrrinne. Wir stimmten getrosten Muthes das Lied von Kotzebue an, welches er in einer ähnlichen Lage im Sandkrug gedichtet: „Es kann ja nicht immer so bleiben." Und siehe da, nach einer Stunde gelang es dem Boote, sich Bahn zu brechen, und mit unbeschreiblichem Jubel betraten die Reisenden den heimatlichen Boden. Es ist gut, unsern in dieser Hinsicht so außerordentlich verwöhnten Zeitgenossen solche Erinnerungen aus der Vergangenheit vor die Seele zu führen, wenn man sie zuweilen klagen hört über mangelhafte Heizung der Coupées auf den Eisenbahnen und über die Verspätung der Züge. Wenn sich auf irgend einem Gebiete der Neuzeit ein früher unbegreiflicher Fortschritt gezeigt hat, so ist der vor Allem auch in der Beförderung der Reisenden zweifellos zu constatiren.

* [Armen-Unterstützungs-Verein. Außerordentliche Sitzung am Montag den 22.] Herr Kundt giebt über das Resultat Auskunft, welches in der ersten Woche des Bestehens durch die Suppenküche im Asylhaus (Beitstraße) erzielt wurde Das Essen war durchweg gut und die Abwechslung (Sonnabends Fleck) eine zweckmäßige. Es wurden in der Woche 2810 Portionen, darunter 675 Freiportionen vertheilt. Hierauf wurde folgender Beschluß gefaßt: Vereine und Schulen, welche Freiportionen für Bedürftige wünschen, haben sich schriftlich unter Angabe der gewünschten Anzahl Marken an den Vorstand des Vereins zu wenden. Der Vorstand wird in seinen außerordentlichen Sitzungen, welche regelmäßig jeden Montag Abends sechs Uhr stattfinden, darüber Beschluß fassen. Herr Pott wird ermächtigt, für die folgende Woche, jedoch nur auf ausdrückliches Verlangen, Freimarken an die Armenvorsteher des Verins und zwar bis zum doppelten Betrage der in verflossener Woche vertheilten, auszuhändigen. — Was die Vertheilung der Freimarken an die Armenvorsteher betrifft, soll für die Folge so weit es angänglich, das Prinzip festgehalten werden, daß die Zahl der Freimarken nach der Anzahl der Unterstützten in einem jeden Bezirke sich richte. In der Küche sind Freiportionen, ohne daß dieselbe durch Marken erworben werden, nicht zu verabfolgen. Die Weihnachtsbescheerung für die Asylhausbewohner findet Mittwoch, den 24 Dezember, Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle statt. Ueber die Art der Bescheerung und Belauf der Gaben wurde Beschluß gefaßt, doch kann hierüber, erst nachdem die Bescheerung stattgefunden, Bericht erstattet werden.

* [Zugverspätung.] Der heutige Vormittagszug traf um ca. eine Stunde verspätet hier ein.

* [Das hiesige Barkschiff Expreß,] welches bekanntlich in voriger Woche in Folge eines beim Einsegeln erhaltenen Lecks am Sandkrug auf Grund gesetzt wurde, ist, nachdem ein Theil der Ladung Kohlen gelöscht, abgebracht und heute Vormittag durch einen Dampfer nach der Dange geschleppt worden.

—h [Die Verwahrungsstelle,] welcher wir neulich gedachten, befindet sich beim hiesigen Amtsgericht und wird von dem Herrn Secretair Klein (im frühern Depositorium) verwaltet

—h [Bierkünstler.] Täglich durchlaufen mehrere Wagen die Stadt mit fremden Bieren. Die Fläschchen sind mit verschiedenen Etiquetten, als: Ponarther, Schönbuscher, Erlanger, Pilsener, und wie die renommirten Brauereien alle heißen mögen, versehen, das Auge läßt sich bestechen und das an sich wohlschmeckende Getränk wird mit Wohlbehagen in das Refectorium befördert. Die Frage kommt dann gleich hinterher: „ja, warum versteht man nicht bei uns solches Bier zu brauen?" worauf wir antworten möchten: „Mein lieber Trinker, Du willst betrogen sein!" Von unterrichteter Seite erfahren wir nämlich, daß einer jener Gaumenkitzler den vielfältigen Absatz nur seinen eben so vielfältigen Etiquetten zu verdanken hat und daß er zu seinen verschieden gefärbten Bieren die Völknersche und die Aktienbrauerei als Quellen benutzt, welche natürlich keine Kenntniß davon haben, daß ihre Fabrikate auf solche Weise metamorphosirt werden Es ist indeß ein etwas gewagtes Spiel, einheimisches Bier mit Preisaufschlag als auswärtiges zu verkaufen, denn der auf diese Weise erzielte Gewinn eines ganzen Jahres könnte durch den § 263 des Reichsstrafgesetzes aufgewogen werden.

* [Fischer-Deputation.] Wie die „K. Allgem Ztg." hört, soll aus den Kreisen der Hafffischereiinteressenten, unter Führung des Oberfischmeisters aus Pillau, eine Deputation an Seine Majestät den Kaiser abgehen, um Se. Majestät zu bitten, daß die Fischer in Zukunft mit engeren Netzen fischen dürfen. Um Seine Majestät die Bitte recht klar vortragen zu können, sollen die zur Fischerei erforderlichen Geräthschaften, als: die verschiedenartigen Boote mit Ruder und Segel, sowie die mannigfachen Netze in ganz kleinem Maßstabe angefertigt werden und wollen dann die bei der Deputation befindlichen Fischer die verschiedenen Manöver des Fischfangs vor Sr. Majestät ausführen.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 23. Dezember.

Geboren: dem Königlichen Fischmeister F. O. C. Eitersberger eine Tochter; dem Kaufmann Julius Simon ein Sohn.

Gestorben: Schiffskapitänssohn Herrm. Willy Kuhtz, 7 Mon. alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marie Richter mit dem Schulamts-Candidaten Herrn Carl Joergens in Tilsit.

Geboren ein Sohn: Herrn Ernst Friedrich Bulcke in Königsberg, Herrn Pfarrer Besch in Neuhausen; eine Tochter: Herrn J. G. Halb in Osterode, Herrn R. Hoffmann in Ponarth.

Gestorben: Herr Steuerbeamter Theodor Fischer, Herr Bäckermeister Gustav Borchert, Herr Schneidermeister Ludwig Siegesmund Müller, Herr Tribunals-Botenmeister a. D. Guenther in Königsberg, Frau Oekonomie-Commissarius Christine Wilhelmine Böhncke, geb. Schwarz, in Danzig.

Fremden-Raport.

British-Hotel. Kaufl. Levy aus Bremen, Sombrovsky aus Königsberg, J. Kiegler aus Camenz, Schlesien.

Kirchenzettel zum 1. Weihnachtsfeiertage.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Glogau (Deutsch.)
" 11½ Uhr: Herr Prediger Jussas (Littauisch).

Katholische Kirche

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch).
" 11 Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Littauisch).

Englische Kirche.

Vorm 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gülzau.
" 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gülzau.

Kirchenzettel zum 2. Weihnachtsfeiertage.

St. Johannis-Kirche

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.

Vorm 9½ Uhr: Herr Prediger Jussas (Deutsch).
" 11½ Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Littauisch).

Katholische Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Deutsch).
" 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch).

Englische Kirche.

Kein Gottesdienst.

Baptisten-Kapelle:

Vorm. 9 Uhr: Prediger Gültzau.
" 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Othello — Grau —
Margarethe — Wilson — } 22.12 Drogden passirt nach Memel.

Königsberger Producten-Bericht.

(per 1000 Kilogramm).

	Decbr. 20. R.-Mk.	Decbr. 22. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	228,25	228,75
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	157,00	157,50
Gerste, inländische 107/8pfd.	139,25	139,25
Hafer, feiner inländischer	122,00	121,50
Erbsen, weiße, Kochwaare	145,75	144,50
Wicken, gute trockene	128,25	128,75
Leinsaat, mittelfeine	197,00	197,00
Kleesaat, roth, inländisch	47,50	47,50
Kleesaat, weiß, inländisch	50,00	50,00
Thymotheum, fein	22,00	22,00
Spiritus loco Geld	57,50	57,25
Spiritus loco bezahlt	57,50	57,75

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Festest.	Decbr. 22 R.-Mk.	Decbr. 23. R.-Mk.
Roggen fest Dezember-Januar	171,50	171,75
Roggen April-Mai	176,75	177
Hafer Dezember-Januar	144	144,50
Petroleum loco	26	25,80
Spiritus loco	59,80	59,80
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,20	104,25
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,75	102,60
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	150,60	150,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	86,20	86,10
Russ. Noten	210,70	210,90
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	208,50	208,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,65	167,65
London, 1 Lstr 3 Monate	20,24·5	20,24
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,3/35	20,35
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,26	80,20

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 23. Dezember.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	770,7	WNW. 6	wolkig	+ 4	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	776 7	do. 4	heiter	+ 2	
Swinemünde	779,6	SW. 3	Dunst	— 1	
Kiel	779,5	WSW. 5	wolkig	— 1	
Skagen	769,0	W. 7	bedeckt	+ 4	Seeg. mäß. bew.
Kopenhagen	774,9	SW. 2	Nebel	+ 2	
Bornholm	775,9	do. 6	bedeckt	+ 2	
Stockholm	764,6	W. 4	do.	+ 3	
Riga	765,6	SW 2	do.	+ 2	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Britannien und Centraleuropa gestiegen, Finnland stark gefallen. Nordirland und Nordschottland stürmischer Südwest, Kanal östlich leicht, Skagerack steifer, Deutsche Küste mäßiger bis starker West bei nebligem Thauwetter. Binnenland sehr kalt. Böen aus West wahrscheinlich.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Für die Tischler Kutschkowsky'sche Familie (s. Locales: „Ein höchst trauriger Unglücksfall" in No. 299) sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: 9) A. P. 2 Mk.; 10) H. 1 Mk. 50 Pf.; 11) Ungen. 2 Düten und 1 Mk. 50 Pf.; 12) J. W. R. 10 Mk. 13) Ungen 2 Mk.; 14) W. 3 Mk.; 15) J. M. 1 Mk.; 16) Ungen 50 Pf; 17) L. C. A. 1 Mk

Zu Weihnachtsgeschenken für die armen Israel. Kinder sind noch eingegangen: K T. Mk. 30.

x. **Eine volksthümliche Heilmethode.** — Wir sind in der Lage, die Aufmerksamkeit der Leser heute auf ein Buch zu lenken, welches die obige Bezeichnung vollauf verdient, denn bei der gerade auf diesem Gebiete herrschenden Rivalität kann sich in der That nur eine solche Heilmethode der „Volksthümlichkeit" rühmen, welche wirklich und nachweislich in alle Gesellschaftsschichten gedrungen ist und hier festen Fuß gefaßt hat Unzweifelhaft geht aber diese Annahme aus der Thatsache hervor, daß das diese Heilmethode besprechende Buch bereits die 120. Auflage erlebt hat und in mehreren Uebersetzungen vorliegt, die gleichfalls wiederholte Auflagen erfahren haben. Wenn diesen vielsagenden Thatsachen einige absprechende Urtheile gegenüberstehen, so bestätigt dies nur wieder die alte Erfahrung, daß gerade epochemachende Unternehmungen im Geiste des wissenschaftlichen Fortschrittes brodneidischen und mißgünstigen Tadel auf sich lenken. Daß das Buch trotzdem stetig an Verbreitung und Popularität gewinnt, beweist, wie machtlos derartige Nörgeleien des Zunftgeistes einer praktisch tausendfach bewährten Sache gegenüber bleiben. „Dr. Airy's Naturheilmethode" nun, lehrt Gesunden die Regeln beobachten, welche zur Erhaltung und Befestigung der Gesundheit dienen, während den Leidenden die kürzesten und, wie aus den gelieferten Beweisen zu ersehen ist, sichersten Wege zur Genesung gezeigt werden; es wird damit auch keineswegs die Anpreisung von sogenannten „Wundermitteln" bezweckt, der Leser vielmehr mit ärztlich erprobten Hausmitteln bekannt gemacht, zu welchen jeder Kranke mit dem größten Vertrauen erfüllt werden wird. — Wie wir hören, ist auch die neueste, 120. Auflage von „Dr. Airy's Naturheilmethode" schon wieder zum größten Theil vergriffen, was wohl am besten für die Beliebtheit dieses Buches spricht. Es mag hierzu allerdings der Umstand beitragen, daß der Preis des 550 Seiten starken, reich illustrirten Werkes so billig gestellt ist (1 Mark), daß die Anschaffung Jedermann möglich wird und glauben wir deshalb Allen, welche sich für dies nützliche Buch interessiren, rathen zu sollen, sich solches ehestens unter Beifügung von 1 Mark 20 Pfennige in Briefmarken von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig zu verschreiben.

Die bereits wegen ihrer großen Vorzüglichkeit und Reellität in vielen Tausenden von Familien eingeführte

Amerikanische

Brillant-Glanz-Stärke

von

Fritz Schulz jr. in Leipzig

veranlaßt uns auch dieses Mal die geehrte Damenwelt darauf aufmerksam zu machen. Die beim Gebrauch dieser Glanz-Stärke (kein Zusatz, also kein Stärke-Glanz oder dergl) hervorgehende Eleganz der Wäsche macht erstere unentbehrlich für jeden Haushalt und ist dabei der billige Preis, welcher pro Paquet nur 20 Pfg. beträgt, dazu angethan, die Einführung derselben in jedem Haushalt zu ermöglichen. Die Einfachheit beim Gebrauch derselben garantirt selbst der ungeübten Hand ein sicheres Gelingen. Für die absolute Unschädlichkeit dieser Glanz-Stärke, sowie für die Hervorbringung eines schönen atlasartigen Glanzes übernimmt der Fabrikant jede Garantie. Lager davon halten die meisten guten Kolonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Allen Herrschaften und dem hochgeehrten Vorstande der Kleinkinder-Bewahrschule, sowie den werthen Lehrerinnen, die den Segen des Lebens in die kleinen Herzen pflanzen, sagen wir für die große Weihnachtsfreude unsern tiefsten und innigsten Dank. Zwei dankbare Mütter.
O. Sz. A. Pf.

Vielen herzlichen Dank der Frau Oberst, unserer lieben Schwester Louise und allen den Damen, welche unsern Kindern solch ein fröhliches Weihnachtsfest bereitet haben. Wir wünschen allen ein recht glückliches, fröhliches Weihnachtsfest. **J. H. B. D. B. W.**

Anzeigen.

Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden hoch erfreut.
Carl Fischer und Frau.

Heute 3½ Uhr Morgens wurde uns ein Töchterchen geboren.
G. Pflaumbaum und Frau.
Memel, den 23. Dezember 1879.

7. Frei-Sterbefall pro 1879. Ad Abth. A. No. 475, ist am 19. Dezember die Wittwe Julianne Krüger, geb. Kleinfeld, gestorben.

Repertoire.

Donnerstag, 25. Dezember: „Die Grille". Ländliches Charakterbild in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Freitag, 26. Dezember: Zum 1. Male „Gebrüder Bock", oder „Die feindlichen Brüder". Komisches Lebensbild mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern, mit theilweiser Benutzung eines J. Rosen'schen Stoffes, von A. L'Arronge (Verfasser von Dr. Claus. Haseman's Töchter).

Sonnabend, 27. Dezember: Zum 1. Male: „Ihre Familie", oder: „Rang und Ehre". Volksstück mit Gesang in 3 Akten.

Sonntag, 28. Dezember: „Pech-Schulze". Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern von H. Salingré.

Von Montag bis Neujahr bleibt die Bühne geschlossen. ***H. Lincke.***

Mittwoch, den 31. Decbr.,
Sylvester-Ball.
Anfang 8 Uhr.
Kinder unter 12 Jahren alt haben keinen Zutritt. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher Simon.
Der Vorstand der Schützengilde.

Die Unterzeichneten arrangiren
2 Subscriptions-Bälle,
welche im **Victoria-Saale**
am 10. Januar und 21. Februar 1880
stattfinden sollen.

Der Subscriptions-Preis für beide Bälle ist auf Mk. 10 für jede Familie, auf Mk. 5 für einzelne Herren festgesetzt.

Die Listen zum Unterzeichen liegen im Victoria-Hotel, in der Conditorei des Herrn Kalk und in den Restaurationen des Herrn Maßunat und des Herrn Fischer aus.

Herm. Gerlach. v. Gramatzki.
Hartog. König. Sabinski.
Alf. Scharffenorth.

Armen-Unterstützungs-Verein.
Durch Schiedsmann Herrn M. Hunsalz sind uns für Capitalien pro 1878/79 Mk. 28,50, unter G. R. 10 Mk., unter K. 5 Mk und unter H. 1,50 Pf. für die Asylhausbewohner überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt.
Der Vorstand.

Nachdem ich die Stettinski & Simon'schen Außenstände in öffentlicher Auction erworben, habe ich dieselben dem Herrn **Louis Simon** zur eigenen Einziehung abgetreten und bitte die betreffenden Schuldner, an denselben Zahlung zu leisten.
L. Wittenberg.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, ersuche sämmtliche Schuldner, innerhalb 8 Tagen an mich Zahlung zu leisten, im Nichtfalle ich klagen muß.
Louis Simon,
wohnhaft bei Julius Simon, Markstr. 3.

Sprech an empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu den Festtagen angelegentlichst; auch findet eine Verwürfelung von Torten u. Marzipan statt.
Ergebenst **Zeising.**

Zur Verwürfelung
von **Baumkuchen, Marzipan, Torten** 2c., verbunden mit **Concert** der hiesigen Kapelle, am heiligen Abend, in meinem Saale, Eingang Johannisstraße, ladet ergebenst ein.
Carl Fischer.

Marzipan-Verwürfelung.
Am heiligen Abend Verwürfelung von Torten und Marzipan in der Conditorei von **J. Seiffert Nachf.**

Restaurant Kaiserhof.
Meine geehrten Gäste und Freunde und Familien lade ich zu heute Abend freundlichst ein zum Verwürfeln von Marzipan, Torten, Kuchen und vielen anderen Gegenständen, verbunden mit musikalischer Unterhaltung. **A. Timm.**

F. Plönzky's Restaurant.
Heute **Verwürfelung von Marzipan und Torten.**

Heute Abend wird bei mir um **Marzipan** und **Kuchen** gewürfelt. **Otto Schnackenberg,**
Brauerstraße 9.

Gr. Verwürfelung
von **Torten** und **Marzipan** am Weihnachts- und Neujahrsheiligenabend bei
A. Milenz.

Weihnachts- und Sylvester-Abend
wird in meinem Lokal, Wiesenstraße No. 13, **Marzipan** und **Kuchen verwürfelt.**
Mietzker.

Am Weihnachts- und Sylvesterabend ***Verwürfelung*** von **Kuchen** und **Marzipan** bei
A. Bouschard, Holzstr. Nr. 21.

Wurst-Verwürfelung.
Am Weihnachten heiligen Abend und Sylvester-Abend wird bei mir um Wurst gewürfelt. **E. Kalhorn.**

Verwürflung.
Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß am Weihnachts- und Sylvesterabend in meinem Lokal um **Fleisch-** und **Wurstwaaren** gewürfelt wird. **E. Körner.**

Dange-Halle.
Zur **Verwürfelung** am Weihnachtsheiligenabend ladet ergebenst ein
C. Kiewel.

Heute Abend
Verwürfelung von **Kuchen** und **Marzipan** bei
B. Matutt, Mühlendamm 18.

Heute Abend **Verspielung von Kuchen** bei
Bäcker **Plewe,** Sandwehrstr. No. 4.

Heute Abend wird bei mir um **Marzipan** und **Kuchen** gewürfelt.
E. J. Peiser.

Am heiligen Abend wird bei mir um **Kuchen** gewürfelt.
G. Gerrmann.

Nur bis Weihnachten!

Mit 20 Mark Anzahlung
und monatlichen Theilzahlungen à 5 Mark
gebe ich an solide Leute das bebekannte großartige Prachtwerk:
Pierer's
Conversations-Lexicon
18 Bände elegant gebunden, Preis 126 Mark, ganz neu complet auf einmal ab.

Dieses nach den Urtheilen der Presse und hervorragender Männer der Wissenschaft **beste** Werk seiner Art ist soeben vollständig geworden und bin ich so fest von der außerordentlichen Zufriedenheit der Empfänger überzeugt, daß ich mich hierdurch verpflichte, das Werk innerhalb 8 Tagen nach Empfang gegen Erstattung der Frachtauslagen zurückzunehmen, Falls Jemand glaubt, Ausstellungen machen zu können.

Die Zusendung der 18 Bände erfolgt direct per Frachtgut.

Noch nie dürfte ein solches Werthobject unter so günstigen Bedingungen abgegeben worden sein.

Eugen Mahlo,
Buchhandlung in Berlin,
Markgrafenstraße 68.

Nur bis Weihnachten!

Große Marzipan- u. Torten-Verwürfelung
bei **Fritz Hold,** vorm. Eichel.

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen
(11) **Hamburg** und **New-York,**
Hâvre anlaufend.
Gellert 24. Dezember. **Suevia** 7. Januar. **Herder** 21. Januar.
Lessing 31. Dezember. **Wieland** 14. Januar.
von Hamburg jeden Mittwoch, von Hâvre jeden Sonnabend.
Hamburg, Westindien und **Mexico,**
Hâvre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's und der Westküste
Bavaria 7. Januar. **Holsatia** 21. Januar.
von Hamburg am 7. und 21. jeden Monats.
Die Dampfer vom 7. allein haben Anschluß in St. Thomas, via Havana, nach **Vera Cruz, Tampico** und **Progreso**
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.
Admiralitätstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg.)
sowie der Agent **Eduard Meyer** in Memel.

Das große auf's reichhaltigste assortirte
Commissions-Lager
von
Rothen Bordeaux-Weinen, **Champagner,**
Weissen Bordeaux-Weinen, **Jam.-Rum,**
Mosel- und Rhein-Weinen, **Cognac,**
Diversen Weinen, **Arac,**
Engl. Porter, Engl. pale Ale etc.
der
Wein-Groß-Handlung
von
F. A. J. Jüncke in Danzig u. Königsberg i/Pr.,
Hoflieferant Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen,
empfehle ich hiermit angelegentlichst
Franz Born.
Mit Preis-Courant stehe jeder Zeit zu Diensten.

Hausfrauen prüfet!
Durch die Anwendung der Amerikanischen
Brillant-Glanz-Stärke,
garantirt frei von allen schädlichen Substanzen,
von
Fritz Schulz jun. in Leipzig,
ist das Geheimniß gelöst, der Wäsche **ohne jeden Zusatz** eine blendende Weiße, brillanten Glanz, sowie elastische Steifheit zu verleihen. Diese Stärke ist das „Non plus ultra" der Neuheit; durch dieselbe wird vieler Aerger um verlorene Mühe erspart, denn, überraschend in ihrer Wirkung, ist durch die beigegebene **einfache Gebrauchsanweisung** selbst der ungeübten Hand ein **sicherer, nie geahnter Erfolg garantirt.**

Das Packet dieser Stärke kostet **nur 20 Pfennige** und ist in **allen Städten in fast allen besseren Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Handlungen** zu haben.

Folgende Bestellschreiben bezeugen die Güte dieses Fabrikats:

Senden Sie mir gefl. noch 45 Packete Ihrer Brillant-Glanz-Stärke. Die Stärke ist ganz vorzüglich und sehr zu empfehlen. Die Wäsche wird ohne Mühe und ohne besondere Kosten durch Gebrauch derselben viel schöner und haltbarer als früher.

Lobberich bei Crefeld, den 25./10. 79.
Frau Gerichtsvollzieher **Kugelgen.**

Ew. Wohlgeboren ersuche ich, mir wieder von der Amerikanischen Brillant-Glanzstärke 25 Packet, à 20 Pf., zu senden, da der kleine Vorrath ziemlich verbraucht ist. Wer sich einmal an diese Stärke gewöhnt hat, mag nicht gern wieder andere gebrauchen. Einer baldigen Erfüllung meines Wunsches entgegensehend, unterzeichnet mit der größten Hochachtung

Allendorf a. d. Werra, den 16. Mai 1879.
Freifrau **E. von Ledebur,** geb. **von Grüter.**

Große Verwürflung
von **Torten** und **Stritzel** am Weihnachts- und Neujahrsheiligenabend bei
C. A. Müller am Triangel.

Am Weihnachts- und Sylvesterabend **Verwürfelung** von **Wurst,** wozu ergebenst einladet **E. Remde,** Holzstr. 23.

Heute Abend große **Kuchen-Verwürfelung.** **W. Gloth,** Kl. Sandstr. 5.

Verwürfelung von **Kuchen, Torten, Marzipan** und **Wurst** am Weihnachts- und Neujahrsheiligenabend Schmelz Nr. 11. **E. Rempf.**

Chester-Käse
in ganzen Broden und pfundweise à 1 Mk.
Henry Carsjens.

Neu!
Weihnachtsbaumhalter,
sehr praktisch und bequem zum Aufstellen der **Christbäume,** empfiehlt
A. Thiel, Abtheilung für Spielwaaren.
NB. Wachsstock und Baum-Decorationen offerirt D. S.

Des Knaben Waldhorn,
Der Jugend liebstes Portemonnaie,
Der schwarze Peter (Kleinkinderkartenspiel)
das Stück für nur 10 Pf.
Henry Carsjens.

Vier Kanarienhähne, gute Sänger, zum Weihnachtsgeschenk sich eignend, sowie ein Taubenschlag, sind billig zu verkaufen.
Rauter, Lazarethstraße 3 a.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 301. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Mittwoch, den 24. Dezember 1879.

Db. Elephanten im Dienste der Civilisation und wissenschaftlichen Forschung.

Die auf Anordnung und auf Kosten des Königs von Belgien von Indien nach Afrika importirten Elephanten haben auf das Vollständigste den Erwartungen, die man an ihre Ueberführung knüpfte, entsprochen.

Am 2. Juli unter Mr. Carter, ihrem geschickten Führer, von Dar el Selma aufbrechend, gebrauchten die Thiere etwa einen Monat bis zu ihrem Eintreffen in Mpwapwa.

Die Art und Weise, wie diese erste Etappe zurückgelegt ward, bildet ein interessantes Experiment, dessen glücklicher Verlauf nur zu weiteren Versuchen ermuthigen kann. Die Entfernung ist eine beträchtliche, sie beträgt etwa 196 Englische Meilen (314 Kilometer), und die Gegenden, durch welche der Zug ging, boten an Terrainverhältnissen eine sehr große Verschiedenheit dar. Der Küstenlandschaft, dem wellenförmigen Hügellande, das sich bis zu den von Stanley beschriebenen Waldlichtungen ausdehnt, folgten mehr oder minder sumpfige Thäler, Wasserläufe und eine ganz steile Gebirgsgegend.

Die Elephanten, jeder mit einer Last von etwa 500 Kilogramm beladen, stiegen die Berge hinan, setzten durch die Flüsse, wateten durch die Sümpfe und kletterten durch die Schluchten, indem sie zuweilen den Führern behilflich waren, den Weg durch die Dschungeln zu bahnen und passirbar zu machen.

Zwei Thatsachen, die auf der Reise sich offenbarten, sind von großer Wichtigkeit.

Zunächst entwöhnten, der allgemein verbreiteten Meinung entgegen, die Elephanten sich von dem Brode, ohne auch nur im Mindesten darunter zu leiden. Sie begnügten sich mit der Nahrung, die das Land darbot. Obgleich die Mittheilungen, denen wir folgen, nichts über die Beschaffenheit des Wassers sagen, das die Thiere getrunken haben müssen, weiß man doch aus den Berichten der Reisenden und besonders aus denen Stanley's, daß auf einer großen Ausdehnung des zurückgelegten Weges nur Brackwasser vorhanden ist. Das über diesen Punkt beobachtete Schweigen deutet darauf hin, daß die Elephanten das vorgefundene Wasser ohne Widerstreben getrunken haben.

Man begreift leicht, von welchem Interesse die Constatirung der Thatsache ist, daß die in Afrika fremden Thiere sich sofort den Eigenthümlichkeiten des Landes gefügt haben. Wichtiger war es noch, zu erfahren, ob sie auch den Angriffen der Tse-Tse-Fliege widerstehen würden. Man weiß, daß der Stich dieses Insectes, der auf den Mensch fast wirkungslos ist, bei Pferden, Ochsen und anderen Thieren ohne Weiteres tödtlich wirkt. Wie würden sich zu ihm die Elephanten verhalten? Das war die große Frage. Man darf sie als in glücklicher Weise gelöst betrachten. Die Elephanten sind durch Gegenden gezogen, die auf das Schwerste von deu Insekten heimgesucht waren, ihr Körper war sogar, wie berichtet wird, stellenweise von ihnen ganz bedeckt. Sie verriethen indeß auch nicht die geringste Spur einer schädlichen Einwirkung und sind vollkommen gesund und wohlbehalten in Mpwapwa angelangt.

Dort allerdings ist einer von Ihnen, ein Männchen, plötzlich, und zwar wenige Tage nach der Ankunft, verendet. Man mußte sich unwillkürlich die Frage vorlegen, ob nicht trotz des anscheinenden Gegentheils die Tse-Tse bei dem bedauerlichen Unfalle, welcher die Tragkraft der Expedition um ein Viertel verringert, eine Rolle gespielt habe. Glücklicherweise lassen jedoch die von Mr. Garter gegebenen Details über diesen Punkt keinen Zweifel. Das Thier befand sich bis eine halbe Stunde vor seinem Hinfalle vollständig wohl. Es hatte mit seiner gewöhnlichen Kraft und dem bisherigen Eifer gearbeitet. Es war also keine Spur von der langsamen Erschlaffung zu gewahren, die beispielsweise bei dem Ochsen der Uebertragung des eigenthümlichen Tse-Tse-Giftes folgt. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß der Elephant einem Schlaganfalle erlegen ist; Mr. Carter behauptet übrigens, daß das gar nichts Seltenes ist bei den in Asien zur Arbeit verwendeten Elephanten.

Die drei überlebenden Thiere befanden sich zudem ganz wohl, obgleich auch sie über und über von Tse-Tse-Fliegen bedeckt waren. Sie hatten auch ihre ganze Kraft nöthig, um die Gegend zu durchmessen, die sich etwas über Mpwapwa hinaus erstreckt. Es ist das Gebiet von Ugogo, das Stanley folgendermaßen beschreibt. „Ein unerquickliches Land für den Reisenden . . Kies- und Thonboden, kahl und unergiebig. Eine Reihe von Ebenen, durch steinige Hügel und dornige Dschungeln von einander getrennt. Das Wasser selten und von schlechter Beschaffenheit, findet sich während der trockenen Jahreszeit nur in schmutzigen Tümpeln oder in Cisternen. Kalte Winde, die einen durchschauern, eine rauhe Luft, die das Fieber verursacht, die Erpressungen und die Unverschämtheit der Eingeborenen, das alles vereinigt sich, um aus Ugogo ein physisch und moralisch verabscheuenswerthes Land zu machen."

Ein Brief von Mr. Carter giebt Aufschluß darüber, wie es die Elephanten in diesem Lande aushielten. Sie blieben einmal 24 Stunden ohne Wasser und 31 Stunden ohne Futter; sie zogen 27 Stunden mit ihrer schweren Last einher und waren dabei im Stande, Bäume zu fällen und durch das Dickicht der Dschungeln den Pfad zu bahnen. So vertraut Mr. Carter auch mit der Hilfe sein mochte, welche die Elephanten dem Menschen leisten, so war er doch erstaunt über die Ausdauer und die Widerstandsfähigkeit, welche die Thiere allen Arten der Marschschwierigkeiten entgegen setzten. Er schließt seinen Brief mit folgenden Worten: „Die Elephanten haben sich nicht nur bewährt, sie haben sich als wahre Muster an Geduld gezeigt. Sie bieten das wirksamste Mittel zur Civilisation Afrikas dar."

Dieses Urtheil eines gewiß competenten Beurtheilers muß jeden Zweifel unterdrücken. Die praktische Bedeutung der Thatsachen, die wir in Obigem kurz dargestellt haben, hat sich bereits bemerkbar gemacht. In Britisch-Indien herrscht zur Zeit eine lebhafte Nachfrage nach Elephanten und in Afrika denkt man ernstlich auf Mittel, die dort einheimische Elephantenart zu fangen, zu zähmen und nutzbar zu machen. Für die Afrikanische Forschung hat sich der Nutzen der Elephanten schneller und in viel größerer Ausdehnung, als man ahnen konnte, erwiesen.

Das Weihnachtsfest in Thomson Hall.

von Anthony Trollope

Für das Memeler Dampfb aus dem Engl übersetzt von H. Milde.

Nachdruck verboten.

I.

Frau Brown's Erfolg

Niemand wird die Kälte vergessen haben, die im Winter 187 — gerade um Weihnachten herrschte. Ich will das Jahr nicht genau bezeichnen, weil sich dann vielleicht einige der Leser nach den Einzelheiten dieser Begebenheit erkundigen möchten, die ich lieber unbekannt lasse. Der Winter trat also ganz besonders strenge auf, und die letzten zehn Tage des Decembers wurden, wie ich glaube, härter in Paris, als in irgend einem Theile Englands empfunden. Ich möchte überhaupt zweifeln, ob es eine Stadt in irgend einem Lande giebt, in welcher wirklich schlechtes Wetter unangenehmer, als in der Französischen Hauptstadt ist. Schnee und Hagel scheinen dort kälter zu sein, und die Feuer sind dort gewiß weniger warm, als in London. Und dann haben die Gäste, die Paris besuchen, das Gefühl, daß Paris heiter sein muß, daß es Lustigkeit, Schönheit und Lebhaftigkeit als Lebenszweck verfolgt, wie Geld, Geschäfte und allgemeiner Handelsverkehr in London als Lebenszweck betrachtet werden. Aber bei dieser Gelegenheit, um Weihnachten 187 — war Paris weder heiter, noch schön oder lebhaft. Man konnte keinen Schritt gehen, ohne bis über die Knöchel in den Schnee zu sinken, der noch dazu naß und schlammig war.

Ungefähr um zehn Uhr am Abend des dreiundzwanzigsten December stieg ein Englisches, ziemlich junges Ehepaar im großen Hotel „Boulevard des Italiens" ab. Da ich Gründe habe, ihren Namen zu verbergen, will ich sie Herr und Frau Brown nennen. Noch muß ich vorausschicken, daß dieses Paar bei allen vorkommenden Lebensverhältnissen einig und glücklich lebte, mit all der Innigkeit, die Mann und Weib verbinden soll. Frau Brown gehörte einer reichen Familie an, und Herr Brown wurde durch diese Heirath von den alltäglichen Lebenssorgen, die mit dem Broderwerb verknüpft sind, erlöst. Dennoch hatte sie sich gern bereit erklärt, die Wintermonate ihres Lebens in dem Süden Frankreich's zuzubringen, sobald er diesen Wunsch aussprach. Er dagegen ließ sich zu andern Zeiten, obgleich er eine mehr träge Natur mit weniger Neigung für die thatkräftigen Beschäftigungen des Lebens war, ganz gern von seiner Gattin, die mit ihrer mehr kräftigen Natur die Reiseaufregungen sehr liebte, nach verschiedenen Gegenden führen. Aber bei dieser Gelegenheit hatte eine kleine Meinungsverschiedenheit stattgefunden.

Schon Anfang December hatie Frau Brown die Nachricht bekommen, daß am nächsten Weihnachtsfeste eine große Versammlung aller Thomsons von Thomson Hall in Stradford-le-Bow, dem Hauptsitz der Familie, stattfinden sollte, und daß sie, die früher auch den Namen Thomson geführt hatte, auch mit ihrem Gatten dort erwartet werde.

Bei dieser Gelegenheit wünschte auch ihre Schwester einen höchst liebenswürdigen Mann, mit dem sie sich kürzlich verlobt hatte, der Familie vorzustellen. Die Thomsons — der wahre Namen ist es aber nicht — waren eine zahlreiche, strebsame Famile. Einer derselben war kürzlich in's Parlament getreten, und seinem Erfolg zu Ehren sollte theilweis dieses große Weihnachtsfest der Thomsons gefeiert werden, und das Oberhaupt derselben hatte geäußert, daß wenn Frau Brown es verabsäumen sollte, mit ihrem Gatten zugegen zu sein, sie nicht mehr als echte Thomsons betrachtet werden würden. Seit ihrer Hochzeit, die vor acht Jahren stattgefunden, hatte Frau Brown kein Weihnachtsfest in England gefeiert und sie sehnte sich daher mit ganzer Seele nach den Freuden des Hollyschmuckes und den Mince-pies. Mehr als einmal hatte sie den Wunsch ausgesprochen, die Weihnachtszeit in der alten, lieben Heimath zu feiern, ihr Gatte hatte aber immer eine Schwäche im Halse und in den Lungen als Grund angegeben, es zu verhindern und die Freuden Pau's zu genießen. Ein Jahr nach dem andern hatte sie nachgegeben, bis sie nun diese dringende Aufforderung erhielt.

Nicht ohne große Mühe hatte sie Herrn Brown bis nach Paris gelockt. Ungern hatte er Pau verlassen und schon in Bordeaux und dann in Tours Versuche gemacht, wieder umzukehren. Von Anfang an hatte er wieder über Halsschmerzen geklagt und als er zuletzt seine Zustimmung gab, that er es nur unter der Bedingung, daß sie in diesen beiden Städten, wie auch in Paris, Nachtruhe halten würden. Frau Brown, die ohne die geringste Anstrengung von Pau bis Stradford ohne Aufenthalt gereist wäre, versprach es gern, wenn sie nur zum Weihnachtsabend in Thomson-Hall sein durfte. Als Herr Brown in beiden Städten, in denen sie Ruhe hielten, über seinen Hals klagte, nahm sie es ziemlich leicht, weil sie eine Uebertreibung seines Zustandes voraussetzte. Wir wissen ja, wie starke Naturen geneigt sind, die Schwäche der Schwachen zu beargwöhnen, während die Schachen ebenso empört über die kräftige Natur der Starken sind. Es hatten unbedeutende Wortwechsel zwischen ihnen stattgefunden, aber der Erfolg war für Frau Brown doch so weit günstig gewesen, daß sie ihren Gatten bis Paris gebracht hatte.

Wäre die Sache weniger wichtig gewesen, dann hätte sie von Herzen gern nachgegeben.

Das Wetter war nicht schön gewesen als sie Pau verließen und je nördlicher sie kamen, desto rauher und schlechter war es geworden. Als sie sich von Tours wieder auf den Weg machten, hatte Herr Brown heiser geflüstert, daß die Reise sicherlich sein Tod sein würde, unglücklicher Weise aber hatte Frau Brown gehört, wie ihr Gatte noch vor einer halben Stunde den Kellner für eine kleine Uebertheurung in der Rechnung mit lauter Stimme gescholten hatte. Hätte sie wirklich geglaubt, daß er in Gefahr oder sehr leidend sei, dann hätte sie ja nachgegeben, aber keine Frau läßt sich gern durch falschen Schein hintergehen. Sie bemerkt, daß er mit sehr gutem Appetit sein Mittagsmahl verzehrte, daß er sogar einen kleinen Liqueur mit Genuß zu sich nahm, — was sicher kein Mann thun würde, dessen Luftröhre entzündet ist, — so ertrug sie Alles und brachte ihn im Schneegestöber bis Paris.

Als sie sich dann zum Abendessen setzten, glaubte sie seine Heiserkeit zu bemerken und ihr liebendes Herz machte ihr Vorwürfe über ihre Gefühllosigkeit. Daß sein Zustand sich aber ebenso wenig verschlimmern würde, wenn er seine Reise nach London fortsetzte, als wenn er in Paris bleiben würde, darüber war sie nicht im Zweifel. Und wenn ein Mann krank ist, fühlt er sein Leiden doch weniger im Kreise seiner Familie, als in einem Hotel. Was für Bequemlichkeiten, welchen Trost konnte er in dieser großen Caserne finden, und was das Wetter anbetraf, so konnte London ja nicht schlimmer als Paris sein, und dann fiel ihr wieder ein, gehört zu haben, daß die Seeluft gerade für Halsleidende heilsam wäre. In diesem ungemüthlichen Schlafzimmer konnte sie kaum ein anständiges Kaminfeuer haben. Es würde also wirklich unrecht sein, die Weihnachtsversammlung zu versäumen, wenn durch ihren Aufenthalt in Paris so garnichts zu gewinnen wäre. Sie hatte immer bemerkt, daß wenn ihr Gatte wirklich krank war, er viel lenksamer und weniger zum Widerspruch geneigt schien. So hatte er auch gleich, indem er den Liqueur genommen hatte, sich lebhaft gegen die Weiterreise ausgesprochen, und sie fürchtete schon, daß alle ihre Anstrengungen vergebens gewesen wären. Als sie aber zwischen neun und zehn Uhr zum Abendessen hinunter gingen, war er viel ruhiger und bemerkte nur vorübergehend, daß diese Reise sicherlich die Ursache seines Todes sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Tilsit, 20. Dezember. In unsern Zeitungen wird so oft die Findigkeit unserer Postbeamten rühmend hervorgehoben, daß man doppelt erstaunen muß, wenn einmal das Gegentheil eintritt. — Schreiber dieser Zeilen sandte von hier aus vor einigen Tagen einen Brief an den Oberstabsarzt eines in Berlin garnisonirenden Garde-Regiments. Allerdings war die Wohnung nicht genau angegeben, aber jedes Regiment hat doch nur einen Oberstabsarzt, der also von wirklich „findigen" Postbeamten sehr leicht zu erfragen ist. Dieser Brief kam in wenigen Tagen mit dem Vermerk zurück: „Adressat ist verstorben. N. N. Briefträger". — Man denke sich den Schreck, der solche kurze, kalte, amtliche Nachricht in die Familie des Adressaten trägt!! In diesem Falle setzte man aber einigen Zweifel in die Unfehlbarkeit des Briefträgers. Der Brief wurde frisch couvertirt, an einen anderen Verwandten abgesandt und ist richtig in die Hände des postamtlich als verstorben gemeldeten Arztes gelangt, der seine Antwort mit den Worten einleitet: „Adressat lebt!". Die Leichtfertigkeit des Briefträgers wäre wohl geeignet, dem Ruhm von der raschen Findigkeit der Kaiserl. Reichspost einen argen Stoß zu versetzen. (Tils. Tagebl.)

☐ **Königsberg,** 22. Dezember. Es ist uns ein Schreiben der Hafen-Polizei-Direktion in Pillau zugegangen, in welchem dieselbe die Berichtigung einiger Punkte in unserer neulichen Mit-

theilung über die Pillauer Hafenverhältnisse fordert. Zunächst erklärt die Polizei-Direktion es für unrichtig, daß dem Lootsen-Kommandeur nicht jederzeit ein Dampfer zur Verfügung stehe und habe ihm auch an dem verhängnißvollen 28. November der Regierungsdampfer „Pregel" zur Disposition gestanden. Diese Berichtigung ist gewissermaßen eine Bestätigung unserer neulichen Behauptung, daß der Lootsen-Kommandeur keinen Dampfer gehabt habe, denn der „Pregel" ist ein sehr altes, hölzernes Schiff, das kaum mehr diensttauglich und zum Durcharbeiten von Eismassen gänzlich unbrauchbar ist. Er ist deshalb auch an diesem Tage, an dem das Haff zufror, nicht nach Königsberg geschickt, um die Prähme von dort nach Pillau zu schaffen, weil er nicht im Stande war, das Eis zu durchbrechen, und hätte er es dennoch versucht, so hätte er dasselbe Schicksal gehabt, wie die „Polymnia" und wäre vom Eise zerschnitten und gesunken. Ein anderer Punkt ist der, daß die „Polymnia" nicht die eigentliche Nothflagge gehißt, sondern nur das Signal gegeben habe, daß sie einen Dampfer zur Hilfe gebraucht Wenn die Nothflagge gehißt wird, muß der Lootsen-Kommandeur allerdings von Amtswegen Hülfe bringen, während bei dem von der „Polymnia" gegebenen Signale die Hilfe den Privatdampfern überlassen bleibt. Das ist nun freilich ein Punkt, der sich nicht ohne Weiteres erledigen läßt. Wir haben Schritte gethan, um in den Besitz der gerichtlichen Verhandlung zu kommen, in welcher Kapitän und Mannschaft den Hergang des Unfalles erzählt und die Richtigkeit dieser Erzählung beschworen haben (Berichtigung) Wir werden demnächst nicht unterlassen, aus diesem authentischen Dokument die Thatsache richtig zu stellen. Sodann verbreitet sich das Schreiben über die Ursachen, weshalb der „Kosak" auf Grund gelaufen ist. Wir haben keine Veranlassung darauf weiter einzugehen, da die Thatsache feststeht, daß der „Kosak" gestrandet war, und daß der Regierungsdampfer „Pilot" ihm nicht genügend Hülfe leisten konnte, weil er anderweite dienstliche Aufträge (Prähme schleppen) auszuführen hatte. Die ganze Tendenz unserer damaligen Mittheilung war, darauf hinzuweisen, daß über die Regierungsdampfer nicht immer so verfügt wird, daß ein seetüchtiger und für alle Fälle brauchbarer Dampfer stets für Lootsenzwecke vorhanden ist. Daß wir mit dieser Behauptung Recht gehabt, müssen wir nach vorstehenden Anführungen nochmals wiederholen. Es ist in Pillau auch noch der Regierungsdampfer „von Schmeling" stationirt; aber auch dieser war an dem Tage der Disposition des Lootsenkommandeurs entzogen. Was nun das Signal betrifft, welches die „Polymnia" gegeben, so soll die dadurch geforderte Hilfe, wie erwähnt, den Privat-Dampfern überlassen bleiben. Wenn aber der Lootsenkommandeur auf dem von ihm geführten Regierungs-Dampfer selbst ein solches Signal giebt, so scheint es uns selbstverständlich, daß dann die Hilfe auch von einem andern Regierungsdampfer gebracht wird. Als nun am 30. der Lootsenkommandeur mit dem „Pilot" den flott gewordenenen „Kosak nach Pillau zuschleppte, und einen zweiten Dampfer herbeisignalisirte, eilte ihm kein Regierungsdampfer sondern wieder der Privatdampfer „Box" zu Hülfe.

LL. Königsberg, 22. Dezember. Vorgestern Nacht kam ein Lieutenant der reitenden Artillerie von hier mit zerschossener linker Hand in die chirurgische Klini Er war auf der Urlaubsreise begriffen, um das Waidwerk zu pflegen. Durch einen unglücklichen Zufall ging das Geschoß los und verwundete den Eigenthümer, der mit dem nächsten Zuge hieher zurückkehrte und sich in der Klinik die beiden Mittelfinger der linken Hand abnehmen lassen mußte. — Wie Wohlthaten zuweilen aufgenommen werden. davon ist wieder ein hübsches Stückchen zu erzählen. Der Magistrat hatte einem armen Weibe, dem der Mann gestorben, 10 Thaler zur Bestreitung der Begräbnißkosten gegeben; damit nicht zufrieden, legt sich das Weib noch auf Bettelei, die sie mit den Worten begründet: „Nun sagen Sie selbst, was kann man machen mit 10 Thaler für Sprüng' mit de Leich?" — die Dunkelheit des heutigen Tages, des kürzesten im Jahre, er hat nur 7 Stunden und 34 Minuten, wird wenigstens nicht durch düsteren Himmel noch vermehrt; im Gegentheil erfreuen wir uns nun endlich mit Winters Anfang wieder eines klaren Aethers mit gelindem Froste, der nach den langen Tagen des Thauwetters seinen wohlthätigen Einfluß auf die Weihnachtsstimmung zu äußern nicht verfehlen wird. Nach dem bisherigen Weihnachtsgeschäft zu schließen, scheint eine gewisse Enthaltsamkeit in die schenkenden Theile der Familie eingekehrt zu sein.

B. **Danzig**, 22. Dezember. Mit welchen sonderbaren Bittgesuchen unser Kaiser mitunter belästigt wird, wolle man aus dem neuerdings vorgekommenen Beispiele entnehmen, daß ein hiesiger Bürger der Stadt sich als Andenken für sich und die Seinen Nägel-Abschnitte von den Fingern des Kaisers erbeten hat. — Zwischen Neufahrwasser und Danzig soll neben der Eisenbahn und der Dampfschiffahrt im Sommer noch eine dritte Verkehrsverbindung erbaut werden, nämlich eine Pferde-Eisenbahn. Kaufmann Wirthschaft in Danzig hat die staatliche Genehmigung zur Herstellung einer Pferdebahn von Danzig nach Neufahrwasser nachgesucht und auch erhalten Der Unternehmer hat sich allerdings verpflichten müssen, das Straßenpflaster um 1,20 Meter zu verbreitern und das Geleise auf den Sommerweg zu verlegen.

Anzeigen.

Lampen, als Moderateur-, Tisch-, Hänge-, Nacht-, Küchen-, Studir- und Flur-**Lampen**, Wandarme, **Kronleuchter** in schönster Ausführung empfiehlt **billigst**

A. Thiel, Magazin für Küchengeräthe und **Leih**-Institut.

Die

„Tilsiter Zeitung"

erscheint **wöchentlich sechsmal**; Sonnabend mit einem 8 Seiten umfassenden

illustrirten Unterhaltungsblatt

als Gratisbeilage.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum Preise von **3 Mk. 75 Pf.** vierteljährlich an.

Die **„Tilsiter Zeitung"** läßt sich die neuesten politischen Nachrichten, sowie den Cours der Königsberger Produktenbörse und den Berliner Rubel-Cours täglich telegraphiren, und enthält Leitartikel, politische Uebersicht (Lage), neueste Nachrichten, Correspondenzen aus den Haupt- und Provinzialstädten, Mittheilungen aus der Criminalpraxis, landwirthschaftliche Nachrichten, Ernte- und Wasserstandsberichte, spannende Feuilletons und Romane resp. Novellen, in fast täglichen Fortsetzungen, kleinere Mittheilungen für Haus- und Werkstatt, Vermischtes und Anregendes aller Art, Brieskasten Der lokale und provinzielle Theil, ist durch Heranziehung neuer Correspondenten immer weiter ausgedehnt worden.

Die illustrirte Gratis-Beilage wird wie bisher in weitester Bedeutung den Zwecken der Unterhaltung und Belehrung dienen, und das Interessanteste aus Nah und Fern durch Bild und Wort veranschaulichen. Sie wird enthalten: Romane, Novellen, Erzählungen; naturwissenschaftliche Bilder und Skizzen; Land-, See- und Volksbilder; Berichte über Entdeckungen und Erfindungen; Portraits berühmter Persönlichkeiten; Reisebeschreibungen; Jagd- und Reiseabenteuer; Humoristisches 2c. in bunter Reihenfolge.

Anzeigen finden in der „Tilsiter Zeitung" die größte Verbreitung in der Provinz, und wird bei wiederholtem Abdruck oder größeren Annoncen ein entsprechender Rabatt gegeben.

Die Expedition der „Tilsiter Zeitung."

Wallnüsse!!

nicht 25 Pf., sondern 35 Pf. pro Schock

Henry Garsjens.

Chester-Käse

offerirt **Franz Born.**

In **Woydutzen** bei Wittwe **Lemke** steht eine **fette Kuh** und ein **Schwein** zum Verkauf.

Droschken-Tarife

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Der

Berliner

Börsen-Courier

empfiehlt sich bei bevorstehendem Quartalswechsel zum Abonnement. Unentbehrlich für jeden **Privatcapitalisten** und jeden **Banquier** der Fülle seiner finanziellen, industriellen und commerciellen Nachrichten, Correspondenzen, Berichte, Informationen und Abhandlungen wegen, ist derselbe außerdem ein Organ von hervorragender Bedeutung für unser wirthschaftliches Leben. Es geschieht durch dieses Blatt die entschiedenste Wahrung der Interessen des Privatcapitals nach allen Richtungen hin. Gerade bei der jetzigen Börsenbewegung ist derselbe dem Privat-Publikum, den Capitalisten und Banquiers ein fast unentbehrlicher, weil völlig unabhängiger Rathgeber. Der **„Börsen-Courier"** enthält die schnellsten Informationen in einer nicht übertroffenen Reichhaltigkeit.

Vollständiger Courszettel von vorzüglicher Uebersichtlichkeit, telegraphische Coursberichte von allen Plätzen, Eisenbahn-Tabellen, wöchentliche Verloosungsliste, alle Europäischen Loospapiere umfassend.

Während so die Abendausgabe der Börse, der Industrie und dem wirthschaftlichen Leben überhaupt gewidmet ist, gehört die Morgenausgabe vorzugsweise der **Politik** und dem

Feuilleton,

dessen pikanter und anregender Inhalt den **„Börsen-Courier"** zur fesselndsten Tageslecture, zum interessantesten Blatte der Reichshauptstadt macht. Kein anderes Blatt enthält dieselbe Fülle reizvoller Feuilletons, denselben Reichthum an interessanten Nachrichten und Erörterungen von allen Gebieten des gesellschaftlichen, literarischen, künstlerischen und theatralischen Lebens der Hauptstadt, des Reiches und des Auslandes. An jedem Schauplatze eines für weitere Kreise interessanten Ereignisses ist der Börsen-Courier durch seine Special-Correspondenten vertreten. Ausführlichste private telegraphische Berichterstattung über alle das Publikum interessirenden Ereignisse. Die politischen Tendenzen des Blattes bleiben dauernd entschieden freisinnige.

Auf schriftliche Anfragen erhält jeder Abonnent, sobald er Abonnements-Quittung einsendet, ein objectives, sachliches Urtheil über jedes bezeichnete Papier.

Abonnements bei allen Postanstalten und Zeitungs-Spediteuren. Probenummern versendet auf Wunsch gratis und franco die Expedition: Mohrenstraße No. 24, Berlin W.

Gegen Einsendung der Abonnements Quittung wird den neu hinzutretenden Abonnenten sowohl in Berlin wie außerhalb der „Berliner Börsen-Courier" vom Tage des Abonnements an bis zum 1. Januar auf Wunsch gratis und franco geliefert.

Abonnementspreis nur 6 Mark.

Gegen Husten und Katarrh,

gegen alle Beschwerden des Kehlkopfes, der Luftröhre und Lungen, gegen Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Keuch- und Stickhusten 2c. ist der von mir erfundene und seit 1861 fabricirte

L. W. Egers'sche Fenchelhonig

ein anerkannt wirksames Mittel. Man nehme ihn täglich 3—4 Mal, auch öfter, jedes Mal einige Theelöffel. Wer an Verstopfung leidet, nehme jedes Mal einen Eßlöffel voll. Selbst bei den kleinsten Kindern kann er ohne Bedenken angewendet werden. Manches Kind ist durch seinen rechtzeitigen Gebrauch schon gerettet worden! Namentlich auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke oft entfernt, sollte der L. W. Egers'sche Fenchelhonig in keinem Hause fehlen. Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen und achte darauf, daß jede Flasche **mein Siegel, meinen Namenszug** und im Glase eingebrannt **meine Firma** trägt, sowie daß der **echte L. W. Egers'sche Fenchelhonig** in Memel **allein** zu haben ist bei **E. Appelhagen.**

L. W. Egers in Breslau, Erfinder des Fenchelhonigs.

Trockenes fichten Brennholz mit auch ohne Anfuhr zu haben

2. Windmühle.

Caviar,

Qualität wie bekannt. **Franz Born.**

Ein einspänniger **Schlitten**, fast ganz neu, steht billig zum Verkauf in

Adl. Heydekrug.

Bestes Salon-Petroleum,
Stearin- u. Paraffinkerzen,
Wagen- u. Klavierlichte,
Baum-Lichte und Wachsstock,

Beste Elain- und Kern-Seife,
Stangen-Seife aller Art,
beste Stärke und Waschblau,
Toiletten-Seifen

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Wilhelm Pott, vis-à-vis der Börse.

Zu Geschenken empfehle Salon-, Blumen-, Rauch- und Schach-**Tische**, Blumenständer, Jardinièren, Visitenkartenschaalen, Goldfischständer, Vasen 2c. in hocheleganter Ausführung billigst.

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

NB. **Regenschirme** erhielt wieder neue Sendung und offerirt billigst. D. S.

Saure Gurken,

von gutem Geschmack, empfiehlt

A. R. Plinzky, Schmelz.

Schlummerpunsch,

feinste echt Französische **Liqueure** empfiehlt

Franz Born.

Lampen-Cylinder,

7 Pf. das Stück, im Dtzd. 70 Pf, extra gute 12 Pf., Dtzd. 1 Mk., **Lampenkuppeln** von 20 Pf. an. **J. Witt.**

Verloren

eine schwarze Emaille-Broche mit Perlen. Gegen Belohnung abzugeben

Marktstraße 47.

20 Mark sind Sonntag in meinem Laden gefunden und kann Eigenthümer solche in Empfang nehmen.

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Ein möblirtes Zimmer nebst Schlaf-Kabinet ist Börsenstraße Nr. 7 zu vermiethen. Näheres daselbst im **kleinen Eckladen.**

Holzstr. 28 ist eine kl. ob. Wohnung z. verm.

Ein Laden nebst Wohnung zu vermiethen bei **Ed. Streichert,** Marktstr. 9.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Verklarung des von Grimsby havarirt hier eingekommenen Schiffes „Marie", geführt von dem Capitain Otto Claaß, steht

am 27. Dezember c.,

Vormittags 10¼ Uhr,

im Amtsgericht, Zimmer No. 1, ein Termin an, dem die Interessenten von Schiff und Ladung, sowie die etwa sonst bei dem Unfall Betheiligten, beizuwohnen berechtigt sind.

Memel, den 20. Dezember 1879.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Eigenthümer Jurgis Gelßinnus in Darzeppeln und Annicke Brinkis von Buttken, letztere im Beistande ihres in der Person des Herrn Rechtsanwalts Lau ihr zugeordneten Rechtsbeistandes, haben durch den Vertrag vom 20. Dezember d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 20. Dezember 1879.

Königl. Amtsgericht.

Confiscirte **Weihnachtsbäume** sollen **Mittwoch, den 24. d. M., Vorm. 11 Uhr,** auf dem Stadthofe verkauft werden.

Stadt-Polizei-Verwaltung.

Eine graue Gans, welche sich vor ca. 14 Tagen auf dem Hofe Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2 eingefunden, ist jetzt auf dem Stadthofe zu recognosciren.

Stadt-Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortliche Redacteur: Dr. Rüff in Memel.